

# Die Erinnerungslandschaft Nordeifel – ein Tummelplatz für Geschichtsrevisionisten?

Von Benedikt und Konrad Schöller

## Einleitung

Die Nordeifel erfreut sich aus touristischer Sicht immer größerer Beliebtheit. Städte und Gemeinden wie Roetgen, Simmerath, Monschau, Hürtgenwald, Nideggen oder Heimbach profitieren zunehmend von Erholung suchenden Menschen, die offenbar erkannt haben, dass auch Mittelgebirgslandschaften wie die Nordeifel zahlreiche Orte aufweisen, an denen man neue Kraft schöpfen kann. Doch sowohl Touristen als auch Anwohner kommen in der Region zwangsläufig auch mit landschaftsprägenden Elementen in Kontakt, die eher belastend auf sie wirken. Dies liegt daran, dass in der Nordeifel im Winter 1944/45 Kämpfe zwischen den Soldaten der *Wehrmacht* und denjenigen der *US-Army* stattgefunden haben. Die Gegend wurde dabei zu einem Schlachtfeld umgeformt, dessen Relikte – zum Beispiel Stellungsgräben und Bombentrichter – bis heute deutlich sichtbar und ebenso landschaftsprägend sind. Überdies findet man auch nach wie vor zahlreiche Bunker und Panzersperren des ab 1938 auch in der Eifel errichteten *Westwalls*.

Neben derartigen Überresten entstanden auf dem ehemaligen Schlachtfeld in den Jahrzehnten nach dem Krieg auch zahlreiche Gedenkort, die an die historischen Geschehnisse erinnern. Dementsprechend findet man in der Nordeifel in nahezu jedem Dorf – ebenso inmitten der Wälder – zahlreiche individuell gestaltete Denkmäler oder Gedenktafeln, die ihr Augenmerk auf persönliche Schicksale von an den Kriegsgeschehnissen beteiligten Personen richten. Des Weiteren wurden auch mehrere zentrale Kriegsgräberstätten sowie ein kleineres Museum als Erinnerungsorte errichtet. Ferner bewegt man sich auf dem Terrain des ehemaligen Schlachtfeldes, wenn man den sogenannten *historisch-literarischen Wanderwegen* folgt.<sup>1</sup>

Es ist ebendieses Konglomerat aus Schlachtfeldrelikten und bewusst gestalteten Gedenkort in der Nordeifel, welches für das kollektive Gedächtnis prägend ist. Dass die Art und Weise, wie man in der Region der Geschehnisse während des Zweiten Weltkriegs gedenkt, teilweise höchst problematisch ist, wurde in den letzten Jahren bereits von verschiedenen Historikern und Historikerinnen nachgewiesen. Hervorzuheben sind in diesem Zusammenhang insbesondere die hervorragenden Pionierarbeiten des Kölner Historikers und Publizisten Frank Möller sowie die Forschungen von Dr. Karola Fings, der stellvertretenden Direktorin des NS-Dokumentationszentrums in Köln und die Untersuchungen von Dr. Peter M. Quadflieg, Leiter des Stadtarchivs in Wiesbaden. Prof. Dr. Christoph Rass, Professor für Neueste Geschichte und Historische Migrationsforschung an der Universität Osnabrück, trägt mit seiner Arbeitsgruppe zur Konfliktlandschaftsforschung ebenso maßgeblich dazu bei, die Erinnerungskultur in der Nordeifel aufzuarbeiten und zu verändern.<sup>2</sup> Auch die Verfasser dieses

---

<sup>1</sup> Vgl. URL: <https://www.rureifel-tourismus.de/wandern/historisch-literarischer-wanderweg> (27.06.2020)

<sup>2</sup> Vgl. zur Forschung hinsichtlich einer reflektierten Aufarbeitung der NS-Zeit und des Zweiten Weltkriegs in der Nordeifel: Karola Fings / Frank Möller (Hrsg.): *Zukunftsprojekt Westwall. Wege zu einem verantwortungsbewussten Umgang mit den Überresten der NS-Anlage (Materialien zu Bodendenkmalpflege im Rheinland 20)*, Weilerswist 2008; Christoph Rass / Jens Lohmeier / René Rohrkamp, Wenn ein Ort zum Schlachtfeld wird – Zur Geschichte des Hürtgenwaldes als Schauplatz massenhaften Tötens und Sterbens seit 1944, in: *Geschichte in Köln. Zeitschrift für Stadt- und Regionalgeschichte* 56, 2009, S. 299–332; Stefan Wunsch: Der Westwall – Vom *Bunkertourismus* zum Lernort? Anmerkungen aus Anlass einer bemerkenswerten Tagung, in: *Geschichte in Köln. Zeitschrift für Stadt- und Regionalgeschichte* 54, 2007, S. 271–284; Frank

Beitrages beschäftigen sich seit nunmehr zehn Jahren eingehend mit der Erinnerungskultur ihrer Heimatregion. Im Zuge ihrer Nachforschungen konnten sie feststellen, dass es nicht nur zentrale Erinnerungsorte wie Kriegsgräberstätten, Denkmal-Areale oder Museen sind, die das kollektive Gedächtnis beeinflussen und somit auf die Erinnerungslandschaft einwirken.

Überdies engagieren sich in der Nordeifel viele Menschen in Vereinen, die die regionalen Eigenarten des Gedenkens an die NS-Zeit und den Zweiten Weltkrieg ebenso prägen und somit die Erinnerungslandschaft Nordeifel wesentlich mitgestalten. Im Folgenden soll daher der Frage nachgegangen werden, in welcher Art und Weise die in der Nordeifel beheimateten Vereine die Erinnerungskultur beeinflusst haben bzw. fortwährend beeinflussen. In diesem Rahmen soll konkret untersucht werden, inwieweit deren Einschätzungen zu den Geschehnissen in der NS-Zeit und im Zweiten Weltkrieg als geschichtsrevisionistisch eingestuft werden können. Die Verfasser beziehen sich dabei auf die Institutionen, die sich in den letzten Monaten und Jahren vermehrt mit den regionalen Geschehnissen im Zweiten Weltkrieg beschäftigt haben. Hierbei handelt es sich um die Geschichtsvereine aus Nideggen-Schmidt, Hürtgenwald-Vossenack, Roetgen und Heimbach – den *Heimatbund 500 Jahre Schmidt e.V.*, den *Geschichtsverein Hürtgenwald e.V.*, den *Heimat- und Geschichtsverein Roetgen e.V.* sowie den *Geschichtsverein der Stadt Heimbach e.V.*. Mit Blick auf die Gemeinde Hürtgenwald ist ferner die *Reservistenkameradschaft Hürtgenwald e.V.* anzuführen. Eine Gliederung der von den genannten Gemeinschaften vertretenen Ansichten erfolgt im Folgenden anhand bestimmter Phänomene, die die Verfasser hinsichtlich ihrer erinnerungskulturellen Praxis feststellen konnten. Weil bezüglich dieses Themenkomplexes auch offizielle Stellungnahmen der entsprechenden Städte und Gemeinden von Bedeutung sind, fließen auch deren Auffassungen – soweit sie für die Öffentlichkeit zugänglich sind – in die Betrachtung mit ein.

Bei ihrer Erhebung stützen sich die Verfasser einerseits auf schon vorliegende Forschungsarbeiten der oben genannten Historiker/innen. Des Weiteren beruhen die Erkenntnisse auf den Aussagen der Vereinsmitglieder, die von diesen in eigens veröffentlichten Printmedien getätigt oder auf der eigenen Homepage veröffentlicht wurden. Ebenso wird auch Bezug zu Schriften anderer Herausgeber und zu Zeitungsberichten genommen, in denen Mitglieder der genannten Vereine zu Wort gekommen sind. Gleiches gilt für die von den Stadt- und Gemeindevertretern vorgenommenen Einschätzungen.

## **Romantisierung von Kriegsgeschehnissen**

Eine signifikante Tendenz hinsichtlich der regionalen Erinnerungskultur an die NS-Zeit und an den Zweiten Weltkrieg ist die Romantisierung der Kriegsgeschehnisse. Dies belegen beispielsweise die Inszenierungen in dem vom *Geschichtsverein Hürtgenwald e.V.* in Vossenack betriebenen Museum *Hürtgenwald 1944 und im Frieden*. So monieren Karola Fings und Peter M. Quadflieg neben der fehlenden Leitidee für die regionalgeschichtliche Ausstellung vor allem, dass die ausgestellten Exponate vom spezifischen Kontext der Hürtgenwaldschlacht

---

Möller / Arkum e.V. (Hrsg.), *Erinnerungslandschaft Hürtgenwald. Kontroverse Kriegs- und Nachkriegsdeutungen 70 Jahre nach Ende der Kriegshandlungen in der Eifel*, Bonn 2016; Karola Fings / Frank Möller (Hrsg.), *Hürtgenwald – Perspektiven der Erinnerung* (Veröffentlichungen des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln 3), Berlin 2016; Universität Osnabrück – interdisziplinäre Arbeitsgruppe Konfliktlandschaften (IAK), „Heldengedenken“, Revisionismus, Militariakult – Herausforderungen für Forschung und Vermittlung auf einem „Schlachtfeld“ des Zweiten Weltkrieges, URL: [https://www.konfliktlandschaften.uni-osnabrueck.de/iak\\_working\\_paper\\_berichte/iak\\_short\\_report\\_nr\\_1.html](https://www.konfliktlandschaften.uni-osnabrueck.de/iak_working_paper_berichte/iak_short_report_nr_1.html) (27.06.2020).

seltsam losgelöst erscheinen würden. Die Ausstellung konzentrierte sich auf die Darstellung des Soldatenalltags jenseits des Schlachtfelds und auf das Zurschaustellen von Kriegsgerät, Waffen und Munition. Dabei werde nicht klar, welche dieser Exponate im Hürtgenwald verwendet wurden. Noch problematischer sei es, dass eine solche Inszenierung den todbringenden Einsatz der Waffen sowie die tatsächlichen Kriegserfahrungen von Soldaten und Zivilbevölkerung nicht abbilde.<sup>3</sup> Dioramen, die stolze Wehrmachtsoldaten vor ihren schicken Tourenmotorrädern zeigen (**Abbildung 1**), blenden vielmehr traumatische Kriegserfahrungen aus und verzerren damit die historische Vergangenheit. Derartige Narrative lassen den Krieg letztlich als „entkontextualisierte[n] Abenteuerspielplatz“<sup>4</sup> erscheinen.

Zu einer Romantisierung des Kriegsgeschehens trägt überdies der sogenannte *Internationale Hürtgenwaldmarsch* bei. Dieser wird seit über 30 Jahren vom *Bundeswehr-Landeskommando NRW* unter Beteiligung der *Reservistenkameradschaft Hürtgenwald e.V.* veranstaltet und findet unter dem Motto „Versöhnung über den Gräbern“ statt. Er ist so organisiert, dass mehrere hundert Menschen – darunter Reservisten, aktive Soldaten und auch Zivilisten – Strecken unterschiedlicher Länge von Vossenack aus im Hürtgenwald ablaufen. Begleitet werden diese von sogenannten *Living History*-Akteuren, die vermeintlich authentische Darstellungen des Kriegsgeschehens abbilden wollen.<sup>5</sup> Es ist jedoch nach wie vor schleierhaft, inwieweit diese Inszenierung „eine historische Lehrstunde“<sup>6</sup> sein kann. Indem als Soldaten verkleidete *Living History*-Akteure mit historischen Militär-Jeeps (**Abbildung 2**) fröhlich singend durch die Straßen von Vossenack fahren und in einer authentischen Feldküche der US-Army in entspannter Atmosphäre Rezepte aus der Kriegszeit nachkochen, verklären sie die Kriegsgeschehnisse und reduzieren sie auf ein glückseliges kameradschaftliches Beisammensein (**Abbildungen 3 & 4**). Dieses Verhalten stellt keineswegs ein „Gedenken an die Grauen des Krieges“<sup>7</sup> und auch keinen „einvernehmlichen stillen Protest gegen eine besiegte, nie wieder gewünschte deutsche Schreckensherrschaft“<sup>8</sup> dar. Ein ernst gemeintes Gedenken und die gewünschte Völkerverständigung würden nur dadurch erreicht, wenn bei dieser Veranstaltung die Hintergründe der Kriegsgeschehnisse im Hürtgenwald und die damit verbundenen Schrecken des Krieges in der Region veranschaulicht würden und auf dieser Grundlage ein Dialog zwischen den internationalen Teilnehmer/innen stattfinden würde. Beim *Hürtgenwaldmarsch 2019* wurden zwar Stellwände mit Plakaten am zentralen Treffpunkt aufgestellt – diese thematisierten jedoch die Geschichte der Bundeswehr – und nicht die Ereignisse, die sich im Hürtgenwald in der NS-Zeit zugetragen haben.

### **Aufladung des Todes von Wehrmachtsangehörigen mit Sinn**

Neben der Romantisierung der Kriegsgeschehnisse sind Rechtfertigungsversuche zu beobachten, die den Tod von Angehörigen der *Wehrmacht* mit Sinn aufladen wollen. Exemplarisch dargestellt werden soll dies anhand eines Gedenksteins (**Abbildung 5**), der sich auf einer zentral gelegenen städtischen Grünanlage im Zentrum des zur Stadt Nideggen gehörenden Ortsteils Schmidt befindet. Die Inschrift der Gedenktafel lautet: „Sie starben nicht vergeblich, denn sie gewannen den Frieden zwischen unseren Völkern.“

---

<sup>3</sup> Vgl. Fings / Quadflieg 2010, S. 35 f., 39, 49.

<sup>4</sup> Möller 2016, S. 15.

<sup>5</sup> Vgl. Möller 2017, S. 168 f.

<sup>6</sup> URL: <http://huertgenwaldmarsch.de/die-veranstaltung/> (27.06.2020)

<sup>7</sup> Ebd.

<sup>8</sup> Ebd.

Aufgestellt wurde der Gedenkstein im Jahr 1999 auf Initiative des Niederländers Ron van Rijt und unter Beteiligung des *Heimatbundes 500 Jahre Schmidt e.V.*<sup>9</sup> Der damals an der Errichtung ebenfalls beteiligte, langjährige 1. Vorsitzende des Geschichtsvereins, Ludwig Fischer, betont bezüglich der Intention, „dass diese Männer [gemeint sind sowohl die amerikanischen als auch die deutschen Soldaten, Anm. d. Verf.] es waren, die den Grundstein legten für die längste Friedensepoche, die wir in Europa erleben. Aus ihrem Opfer erwuchs uns die Freiheit“<sup>10</sup>. Diese Aussage Fischers ist äußerst befremdlich, weil er die Wehrmacht damit zu Friedensbringern und Freiheitsgaranten verklärt. Fischer hebt durch seine Worte somit die verklärende Aussageabsicht der Inschrift hervor, dass die Soldaten der 89. Infanteriedivision der *Wehrmacht* gleichberechtigt mit den US-Soldaten des 707th Tank Bataillon für das Ziel der Friedenssicherung gekämpft hätten. Ein derart undifferenziertes Opfergedenken untermauert eindeutig die These Joachim Weiners, dass man in der Nordeifel eine Erinnerungskultur vorfinde, die den historischen Kontext zugunsten eines vermeintlich sinnstiftenden Opfergedenkens ausblende.<sup>11</sup> Angesichts der Verbreitung derart falscher Geschichtsbilder in der Öffentlichkeit ist es auch kaum verwunderlich, dass sich der Mythos der *sauberen Wehrmacht* in der Nordeifel hartnäckig hält. Dieser besagt, dass die deutsche *Wehrmacht* nie an Verbrechen im Zweiten Weltkrieg beteiligt gewesen sei, sondern die *Wehrmachtsführung* von der politischen Führung missbraucht und verführt worden sei.<sup>12</sup>

Das der Inschrift innewohnende Narrativ ist historisch gänzlich falsch. Denn während die Soldaten des 707th Tank Bataillon der *US-Army* für die Befreiung Europas von der Terrorherrschaft der Nationalsozialisten starben, gaben die Soldaten der *Wehrmacht* ihr Leben für die Aufrechterhaltung einer Diktatur und waren Vollstrecker einer verbrecherischen Politik. Problematisch ist dies vor allem deshalb, weil die vermeintliche Verteidigung der Heimat durch die *89. Infanteriedivision der Wehrmacht* den Krieg nur unnötig verlängerte und mit weiteren Zerstörungen und Todesopfern – sowohl unter den Soldaten als auch unter der Zivilbevölkerung – einherging. Ferner führte die Aufrechterhaltung der Front in der Nordeifel dazu, dass weitere hunderttausende Juden, KZ-Häftlinge, Regimegegner und Zwangsarbeiter ermordet werden konnten.<sup>13</sup>

Aus fachwissenschaftlicher Perspektive ist es absolut unverständlich, warum sich der *Heimatbund 500 Jahre Schmidt e.V.* trotz der Erkenntnisse, die aus den Wehrmachtsausstellungen hervorgegangen sind, an der Aufstellung einer Gedenktafel, die die eigentlichen Ziele der Wehrmacht ausblendet und verklärt, beteiligte. Ebenso ist es schleierhaft, warum sich der Geschichtsverein auch gegenwärtig nicht öffentlich von dem durch den Gedenkstein vermittelten – historisch falschen – Narrativ distanziert bzw. sich für eine Entfernung des Denkmals aus dem öffentlichen Raum einsetzt.<sup>14</sup> Auf der Homepage des

---

<sup>9</sup> Der Historiker Frank Möller hat herausgefunden, dass es sich beim Initiator des Steins, Ron van Rijt, um einen Anhänger des Veteranenverbandes des 116. Panzerdivision der *Wehrmacht* (sogenannte *Windhund-Division*) handelt. In der Zeitschrift des Veteranenverbandes sei van Rijt im Jahre 2003 einem „Beraterteam“ des Fördervereins der „Windhunde“ zugerechnet worden und könne somit als Teil des wehrmachtaffinen Netzwerks der Region gelten. Vgl. hierzu Möller 2019.

<sup>10</sup> Haslob 2000, S. 5.

<sup>11</sup> Vgl. Weiner 2016, S. 44.

<sup>12</sup> Vgl. Kopke / Wilke 2016, S. 94. Spätestens seit den Wehrmachtsausstellungen des Hamburger Instituts für Sozialforschung in den 1990er/2000er-Jahren deutlich geworden, dass es sich bei der Wehrmacht um eine Institution handelte, die umfassend und an unterschiedlichen Fronten systematisch an einem Eroberungs-, Ausplünderungs-, Rassen- und Vernichtungskrieg beteiligt war, deren Mitschuld und Mitverantwortung für Kriegführung, Völkermord und Judenvernichtung nicht mehr ernsthaft bestritten werden können (Vgl. hierzu Botsch 2016, S. 60 f.).

<sup>13</sup> Vgl. Schöller / Schöller 2020, S. 26 ff.

<sup>14</sup> Bei einer Ausschuss-Sondersitzung des Nidegger Stadtrates am 3. Dezember 2019 ließen die eingeladenen Experten (Dr. Hänel vom *Institut für Landesentwicklung und Regionalgeschichte des Landschaftsverbands Rheinland*, Dr. Fings vom *NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln*, Frau Harzheim von der *Akademie*

*Heimatbundes 500 Jahre Schmidt e.V.* findet man lediglich eine unkommentierte Bildergalerie zur hier als „Kriegerdenkmal“ bezeichneten Gedenktafel.<sup>15</sup>

## Unreflektierter Umgang mit NS-Propaganda

Ein frappierendes Problem hinsichtlich der Erinnerungskultur in der Nordeifel ist darüber hinaus der unreflektierte Umgang mit NS-Propaganda. Auch dieses Phänomen wird im vom *Geschichtsverein Hürtgenwald e.V.* betriebenen Museum in Vossenack deutlich. Bereits vor zehn Jahren haben Karola Fings und Peter M. Quadflieg auf die fehlende – aber zwingend notwendige – historische Kontextualisierung der Exponate hingewiesen. Besonders problematisch sei in diesem Zusammenhang der Umgang mit NS-Symbolen. Sie würden zwar zumeist betitelt, aber nicht erläutert.<sup>16</sup> An diesem Zustand hat sich bis heute nichts geändert. So findet man im Museum beispielsweise nach wie vor einen Ordner, der die in der NS-Zeit und im Zweiten Weltkrieg gestifteten Kriegsauszeichnungen beinhaltet (**Abbildung 6**). Dass diese in der NS-Zeit ein bedeutsames Propaganda-Instrument der NS-Führung waren und die Soldaten der *Wehrmacht* dazu anspornten, ihre mörderischen Befehle auszuführen, wird nicht erwähnt. Eine solche unkommentierte und unreflektierte Darstellung ist nicht hinnehmbar.

Ferner wird im Museum auch nicht auf die Charakteristik des Zweiten Weltkrieges als ein vom Deutschen Reich ausgehender, rassenideologisch begründeter *Vernichtungskrieg* eingegangen. Die Kampfhandlungen werden selbst in der Retroperspektive vielmehr immer noch als deutsche „Abwehrschlachten“ (**Abbildung 7**) bezeichnet und lassen die Alliierten als Aggressoren – und nicht als Befreier – erscheinen. Frank Möller warnt davor, dass in einem solchen Deutungsrahmen der Unterschied zwischen Tätern und Opfern im Zweiten Weltkrieg bis zur Unkenntlichkeit verschwimmt.<sup>17</sup>

Auch das Engagement des *Heimatbundes 500 Jahre Schmidt e.V.* muss hinsichtlich eines unkritischen Umgangs mit NS-Propaganda kritisiert werden. Dies soll anhand von zwei Beispielen kurz erläutert werden. Zum einen wird in der „Dorfchronik“, die der

---

*Vogelsang* sowie die Herren Bülter und Schmidt vom *Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge*) nicht die geringsten Zweifel aufkommen, dass es sich um eine wehrmachtsverherrlichende Inschrift handelt. Sie sprachen sich dementsprechend für eine Entfernung des Denkmals aus dem öffentlichen Raum aus. Bei der nächsten Ausschuss-Sitzung am 04.02.2020 wurde der Antrag der Fraktion *Menschen für Nideggen*, das Denkmal sofort zu entfernen, ebenso mehrheitlich abgelehnt wie der weitere Antrag, die Ortschaft Schmidt in das lfd. Forschungsprojekt *Lernort ‚Schlachtfeld‘? Neue Didaktik einer Konfliktlandschaft Hürtgenwald* unter Leitung von Prof. Christoph Rass einzubeziehen. Mehrheitliche Zustimmung fand demgegenüber der Beschlussvorschlag des Bürgermeisters, dass eine an der Ruhr-Universität Bochum angefertigte Masterarbeit inhaltlich erfassen solle, ob und wenn ja, wie das Denkmal zu historisieren sei. Den vorläufig letzten Akt der politischen Auseinandersetzung bildete die Ausschusssitzung am 28.04.2020. Den ausbleibenden Beginn der Masterarbeit der Ruhruniversität Bochum nahmen die Fraktion *Menschen für Nideggen* zum Anlass, ein weiteres Mal eine sofortige Entfernung des Denkmals vom öffentlichen Grundstück zu beantragen. Ihr Antrag fand ebenso wenig eine Mehrheit wie der Antrag der Fraktion *BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN*, eine Beauftragung der Universität Osnabrück zu prüfen. Das Denkmal wird demzufolge wohl noch länger ein ‚Stein des Anstoßes‘ bleiben. Im *Lokalen Handlungskonzept gegen Rechtsextremismus und Rassismus im Kreis Düren* wird die Denkmalinschrift „Sie starben nicht vergeblich, denn sie gewannen den Frieden zwischen den Völkern“ inzwischen als wehrmachtsverherrlichend eingestuft (Vgl. hierzu Ziffer 2.4 „Erinnerungskultur und historisch-politische Bildung“ im *Jahresbericht des Projekts NRWeltoffen für 2019/2020*).

<sup>15</sup> Vgl. Heimatbund Schmidt e.V. (o.J.), URL: <http://www.heimatbund-schmidt.de/bildergalerie/bildergalerie-kriegerdenkmal.html> (27.06.2020).

<sup>16</sup> Vgl. Fings / Quadflieg 2010, S. 39 ff.

<sup>17</sup> Vgl. Möller 2016, S. 8.

Geschichtsverein auf seiner Homepage veröffentlicht hat, auf den ehemaligen Dorfbewohner Günther Schack, einen ehemaligen deutschen Kampfpiloten, hingewiesen. Die Ehre, in der Schmidter Dorfchronik erwähnt zu werden, erhält er den dortigen Angaben zufolge dafür, dass er 750 „Feindflüge“ absolviert und 175 „feindliche Abschüsse“ während des Zweiten Krieges zu verzeichnen habe. Ferner sei er 15 Mal abgeschossen worden und fünf Mal mit dem Fallschirm abgesprungen, weshalb er schlussendlich mit dem *Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes* ausgezeichnet wurde.<sup>18</sup> Genauso wie der *Geschichtsverein Hürtgenwald e.V.* nimmt auch der Schmidter Geschichtsverein keine historische Kontextualisierung vor. So wird mit keinem Wort erwähnt, dass das *Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes* von Adolf Hitler als höchste Auszeichnung des *Eisernen Kreuzes* neu eingeführt wurde und die Verleihungsberechtigung dieser Auszeichnung für herausragende Tapferkeit und erfolgreiche Kampfführung bei Hitler persönlich lag.<sup>19</sup> Arnulf Scriba, wissenschaftlicher Mitarbeiter und Kurator am Deutschen Historischen Museum (DHM) in Berlin betont, dass die NS-Propaganda nicht müde wurde, den *Ritterkreuzträgern* als Vorbild für deutsche Tapferkeit und selbstlosen Kampfeinsatz zu huldigen. Im NS-Regime hätten sie ein Höchstmaß an Ansehen und Popularität mit eigenen Autogrammkarten genossen.<sup>20</sup>

Es stellt sich die Frage, wie es möglich ist, dass eine Person, die letztlich durch die zahlreichen „feindlichen Abschüsse“ zur Aufrechterhaltung der NS-Terrorherrschaft beitrug, im Jahre 2020 gänzlich ohne kritische Kommentierung in einer Dorfchronik angeführt wird. Insbesondere wäre zu ergründen, warum Günther Schack auf der Homepage des *Heimatbundes 500 Jahre Schmidt e.V.* als Träger des *Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes* gleichrangig neben einem Träger des Bundesverdienstkreuzes genannt wird.<sup>21</sup>

Gleichermaßen befremdlich ist der Umstand, dass auf der Homepage des *Heimatbundes 500 Jahre Schmidt e.V.* veröffentlichten Zeitungschronik ein vollkommen unkommentierter Artikel aus dem *Westdeutschen Beobachter* - einer der NSDAP zugehörigen Zeitung im damaligen *Gau Köln-Aachen* – vom 23. Juni 1936 zu finden ist, in dem mit typischem NS-Propaganda-Vokabular von der Schmidter *Sonnenwend-Feier* berichtet wird. „Jugend grüßt Jugend, Feuer grüßt Feuer, Blut grüßt Blut“, heißt es zu Beginn des Artikels. Weiter unten wird dann betont, dass lodernde Flammen die Zugehörigkeit zum *Deutschtum* bezeugen und der Führer sich unter unsäglichen Mühen zur Leitung des *Deutschtums* durchkämpfe, eine blutverbundene *Volksgemeinschaft* schuf und dem Deutschen wiederum in aller Welt Achtung schaffte.<sup>22</sup> Dieser Artikel strotzt somit von völkischem und rassistischem Gedankengut und es ist grenzwertig, einen solchen Beitrag ohne jegliche kritische Stellungnahme als wichtigen Artikel in der Schmidter Zeitungschronik aufzuführen. An dieser Stelle wäre es vielmehr angebracht, sich im Rahmen einer Kommentierung kritisch mit dem Sprachgebrauch der Nationalsozialisten auseinanderzusetzen und zu dem Schluss zu gelangen, dass diese in hohem Maße manipulativ

---

<sup>18</sup> Vgl. Heimatbund Schmidt e.V. (o.J.), URL: <http://www.heimatbund-schmidt.de/chronik/dorfchronik/traeger-des-ritterkreuzes.html> (27.06.202).

<sup>19</sup> Vgl. Scriba 2015, URL: <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/kriegsverlauf/ritterkreuz-des-eisernen-kreuzes.html> (27.06.2020); Im Zweiten Weltkrieg wurde das *Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes* 7.313 Mal an Angehörige von *Wehrmacht* und *Waffen-SS* verliehen und es erfuhr im Kriegsverlauf eine Erweiterung um vier Stufen (vgl. ebd.).

<sup>20</sup> Vgl. ebd.

<sup>21</sup> Zusätzlich zu der fehlenden kritischen Kommentierung ist zu monieren, dass die Angaben sehr vage und historisch ungenau sind. Denn Günther Schack erhielt am 29. Oktober 1943 nicht nur das *Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes*, am 20. April 1944 bekam er überdies das *Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes mit Eichenlaub* – und somit auch die erste der vier von Hitler vorgenommenen Erweiterungsstufen.

<sup>22</sup> Vgl. Heimatbund Schmidt e.V. (o.J.), URL: <http://www.heimatbund-schmidt.de/chronik/zeitungschronik/index.html> (27.06.2020).

war und die Gefühlswelt der Rezipienten massiv zu Gunsten des Glaubens an die NS-Ideologie beeinflusste.

Bezüglich eines unreflektierten Umgangs mit NS-Propaganda geriet im Jahr 2019 auch der *Heimat- und Geschichtsverein Roetgen e.V.* in die Schlagzeilen der Lokalpresse. Ausschlaggebend war der Abdruck eines Propaganda-Fotos Adolf Hitlers in der Mitgliederzeitschrift *Roetgener Blätter* unter der Rubrik „Das schöne Bild“ (**Abbildung 8**). Der Geschichtsverein versieht das Bild mit folgendem Zusatz: „Ein Bild mit dem ‚Führer‘ als ‚schön‘ zu bezeichnen, mag zwar heute politisch inkorrekt sein, aber es geht ja hier um eine Bildkategorie und nicht um eine Person.“<sup>23</sup> Auch trotz dieses Zusatzes ist eine solche Veröffentlichung völlig inakzeptabel. Dies erkannte beispielsweise auch die Roetgener SPD-Vorsitzende Janine Köster und verwies darauf, dass die geschichtliche Einordnung des Bildes komplett fehle und der begleitende Text relativierend und verharmlosend wirke.<sup>24</sup> Der zweite Vorsitzende des Roetgener Geschichtsvereins, Gerhard Tristan, rechtfertigte sich damit, dass der Verein historische Fakten lediglich dokumentiere und nicht kommentiere, eine kritische Einordnung sei die Aufgabe von Medien und Politik.<sup>25</sup> Dass man selbst im Vorstand eines Geschichtsvereins auf eine solche Art und Weise argumentiert, ist erschreckend. Gerade ein Geschichtsverein sollte es als seine gesellschaftliche Aufgabe ansehen, durch seine Veröffentlichungen zur Entwicklung eines kritischen Geschichtsbewusstseins beizutragen, indem die Intention authentischer Quellen auch anhand normativer Kategorien und allgemeingültiger Wertmaßstäbe hinterfragt wird. Dass Herr Tristan die Aufgabe des Vereins auf die Dokumentation von historischen Fakten beschränken möchte, ist absurd. Anstelle von apologetischen Selbstverteidigungsversuchen gegenüber der Lokalpresse hätte der Geschichtsverein seine Einschätzung revidieren und zu der Einsicht gelangen müssen, dass eine historische Einordnung des Fotos in die NS-Propaganda zwingend notwendig gewesen wäre. Dementsprechend hätte man die Intention dieses Fotos unweigerlich als raffinierte Image-Kampagne entlarven müssen, anstatt jegliche soziale Verantwortung hinsichtlich einer kritischen Bewertung von sich zu weisen. Es wäre in diesem Kontext auch unerlässlich gewesen, dass der *Heimat- und Geschichtsverein Roetgen e.V.* auf die Rolle Adolf Hitlers als Despoten, der mithilfe des Propagandaapparates der NSDAP als überirdische Erscheinung und Heilsbringer stilisiert wurde und der sich gleichsam immer auch als einfacher Mann des Volkes zeigte, hingewiesen hätte.<sup>26</sup>

Im Gegensatz zu den bisher genannten Veröffentlichungen der Geschichtsvereine in der Nordeifel scheint eine Publikation des *Geschichtsvereins der Stadt Heimbach e.V.* aus fachwissenschaftlicher Perspektive auf den ersten Blick positiv hervorstechen. So wird im Vorwort des Werkes „Erinnerungen 1939-1945. Der Zweite Weltkrieg in Heimbach. Zeitzeugenberichte – Briefe – Totengedenken“ zunächst auf einer Meta-Ebene auf den Konstruktcharakter von Geschichte hingewiesen sowie darauf, dass Zeitzeugenberichte stets die subjektive Einschätzung eines Individuums darstellen und nicht zwangsweise die Realität widerspiegeln.<sup>27</sup> Die Autoren des Geschichtsvereins tätigen im Folgenden jedoch Aussagen, die den Grundprinzipien der Geschichtswissenschaft widersprechen. So wird der Leser bzw. die Leserin darauf hingewiesen, dass man sich hinsichtlich der Zeitzeugenberichte dazu entschieden habe, „nichts daran zu bereinigen oder zu ‚berichtigen‘“<sup>28</sup>. Da die Zeitzeugen den Mut gehabt hätten, offen über ihre manchmal privaten Erlebnisse zu sprechen, hätte man aus

---

<sup>23</sup> Vgl. Heimat- und Geschichtsverein Roetgen e.V. (Hrsg.), *Roetgener Blätter* 07, 2019, S. 25.

<sup>24</sup> Vgl. hierzu den Zeitungsbeitrag „Wie ‚schön‘ ist ein Foto von Adolf Hitler?“, in: *Eifeler Nachrichten*, 17.07.2019.

<sup>25</sup> Vgl. ebd.

<sup>26</sup> Zum Hitler-Mythos vgl. Hockerts 2011, S. 189 ff.

<sup>27</sup> Vgl. Geschichtsverein der Stadt Heimbach e.V. 2012, S. 7.

<sup>28</sup> Ebd.



dem dafür gebührenden Respekt nicht korrigierend in die Texte eingegriffen. Politische „Unkorrektheiten“ respektiere man demzufolge als Merkmale von authentischen Erzählern. Der aufgeklärte und geschichtsbewusste Leser erkenne bei den Aussagen die eingebläute Propaganda eines totalitären Regimes, weshalb die Autoren des Geschichtsvereins dies nicht ständig monieren müssten.<sup>29</sup>

Diese Aussagen sind aus fachwissenschaftlicher Perspektive als sehr problematisch einzustufen. Es darf in der Geschichtswissenschaft nicht zur Debatte stehen, gegebenenfalls „korrigierend“ in Texte von Zeitzeugen einzugreifen und diese zu „bereinigen“. Ansonsten wären die Zeitzeugenberichte keine authentischen Quellen mehr. Glücklicherweise haben die Autoren des Heimbacher Geschichtsvereins auch hiervon abgesehen. Äußerst heikel ist jedoch die Tatsache, dass der Verein „politische Unkorrektheit“ in den Aussagen der Zeitzeugen „respektiert“. Wie auch bei der bereits erörterten Problematik zum gegenwärtigen Umgang mit NS-Sprache und NS-Symbolik bedarf es auch beim Totengedenken einer Kommentierung der dort von den Nationalsozialisten vorgenommenen Einschätzungen. Die Notwendigkeit der kritischen Stellungnahme aus heutiger Sicht ist vor allem deshalb geboten, weil die dort getätigten Aussagen nicht selten mit der rassistischen und menschenverachtenden Ideologie des Nationalsozialismus in Verbindung stehen – und somit unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung diametral widersprechen.

Exemplarisch zeigt dies das ohne Kommentierung versehene Totengedenken an Hubert W., einem ehemaligen Sturmmann bei der *Waffen-SS*. Laut seinem Totenzettel habe er sich freiwillig bei einer Gliederung der *Waffen-SS* gemeldet, mit der er zum Kampf gegen den *Bolschewismus* ausgezogen und schließlich in Russland den „Heldentod fürs Vaterland“ gestorben sei.<sup>30</sup> Der *Geschichtsverein der Stadt Heimbach e.V.* geht in diesem Kontext weder auf das von der NS-Führung propagandistisch verbreitete Feindbild der *Bolschewisten* ein, noch findet eine Auseinandersetzung mit der *Waffen-SS* als essenziellem Bestandteil des Terror- und Vernichtungsapparates der Nationalsozialisten statt. Zwingend notwendig wäre hier eine historische Kontextualisierung, die die Mordkampagnen in der ehemaligen Sowjetunion, an der auch Brigaden der *Waffen-SS* beteiligt waren, aufgreift.<sup>31</sup>

Der *Geschichtsverein der Stadt Heimbach e.V.* darf nicht davon ausgehen, dass es sich bei der Leserschaft ausschließlich um „aufgeklärte“ und „geschichtsbewusste“ Rezipienten handelt, die eine solche Bewertung eigenständig vornehmen. Wie schon im Zusammenhang mit den Veröffentlichungen des *Heimat- und Geschichtsvereins Roetgen e.V.* erläutert, obliegt die Aufgabe einer kritischen Auseinandersetzung mit den historischen Inhalten den Autoren der Publikation. Nicht angebracht ist auch der Hinweis, dass man „Auslassungen“ und „Verharmlosungen“ weniger im „Vergessen“, sondern im „Vergeben“ begründe.<sup>32</sup> Eine kritische Aufarbeitung der historischen Geschehnisse schließt ein Verzeihen von Fehlern, die Menschen unter den damaligen Umständen begangen haben, keineswegs aus. Fatal ist es jedoch, pauschal zu behaupten, dass die deutsche Bevölkerung vom NS-Regime „hinters Licht geführt“<sup>33</sup> worden und somit verführt sei. Die Deutschen ausnahmslos zu exkulpieren und sie von jeglicher individueller Verantwortung freizusprechen, entspricht nicht den historischen Forschungsergebnissen und stellt eine eklatante Fehleinschätzung des *Geschichtsvereins der Stadt Heimbach e.V.* dar.

---

<sup>29</sup> Vgl. ebd.

<sup>30</sup> Vgl. ebd., S. 212.

<sup>31</sup> Zum Einsatz der *Waffen-SS* in der ehemaligen Sowjetunion vgl. Dahm 2011, S. 279 ff.

<sup>32</sup> Geschichtsverein der Stadt Heimbach e.V. 2012, S. 8.

<sup>33</sup> Ebd., S. 167.



## Schlussfolgerungen und Ausblick

Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass zahlreiche Heimat- und Geschichtsvereine in der Nordeifel kein Gegengewicht zu der schon seit Jahrzehnten vorhandenen revisionistischen Erinnerungskultur in der Region bilden.<sup>34</sup> Die genannten Akteure bringen die problematische Art und Weise des Gedenkens vielmehr mit hervor und verstärken dieses, indem sie in ihren Veröffentlichungen Geschichtsbilder verbreiten, die auch im rechtsextremen Milieu Anklang finden.<sup>35</sup> Hierzu zählen beispielsweise der Mythos der *sauberen Wehrmacht* oder die Legende des von einem wahnsinnigen Diktator verführten, betrogenen und gewaltsam unterdrückten deutschen Volkes, das weder von der systematischen Ermordung der sogenannten *Volksfeinde*, noch von den begangenen Kriegsverbrechen etwas gewusst habe.<sup>36</sup>

Innerhalb vieler Heimat- und Geschichtsvereine muss dringend ein Umdenken dahingehend einsetzen, dass die NS-Verbrechen nicht allein Hitler und einer kleinen Zahl skrupelloser und fanatischer Überzeugungstäter angelastet werden können, sondern dass sich die überwiegende Mehrheit der gesellschaftlichen Eliten bis 1945 mehr oder weniger bereitwillig in den Dienst des NS-Systems gestellt hat.<sup>37</sup> Eine Erinnerungskultur „im Dienst der Selbstentlastung [...] und des Vergessenmachens“<sup>38</sup> mag in den 1950er Jahren aus psychologischer Sicht noch nachvollziehbar gewesen sein. Das Festhalten an apologetischen Narrativen ist als Ausdrucksform des Gedenkens an die NS-Verbrechen im Jahr 2020 jedoch absolut unangebracht. Heimatverbundenheit und die Verwurzelung im Heimatdorf dürfen nicht dazu führen, dass keine kritische Auseinandersetzung mit unliebsamen historischen Wahrheiten stattfindet oder sie bei der Aufarbeitung übergangen werden. Prinzipiell sollte zukünftig auf ein Gedenken verzichtet werden, das auf Selbststilisierung, Exkulpation und faktisch unhaltbare geschichtspolitische Botschaften ausgerichtet ist.<sup>39</sup>

Des Weiteren sollten sich die in den Vereinen tätigen Mitglieder ihrer sozialen Verantwortung bewusst werden und eine Kontextualisierung bzw. eine kritische Kommentierung von historischen Quellen als zwingend notwendige Aufgabe ansehen, die man nicht einfach auf Politik und Gesellschaft abwälzen kann. Man kann keineswegs von der Annahme ausgehen, dass ein kritisches Geschichtsbewusstsein bei den Rezipienten der von den Geschichtsvereinen vorgenommenen Publikationen grundsätzlich vorhanden ist.

Zukünftig ist es zudem unerlässlich, bei der Beschäftigung mit den historischen Ereignissen im Zweiten Weltkrieg multiperspektivische Standpunkte einzunehmen. Es reicht nicht, die Geschehnisse nur aus deutscher Perspektive zu beleuchten, ebenso müssen die Perspektive der alliierten Streitkräfte sowie auch das Schicksal anderer Opfergruppen in den Blick genommen werden. Eine Erinnerungskultur, die einen ganzheitlichen Ansatz verfolgt und sowohl das Augenmerk auf die verschiedenen, am Zweiten Weltkrieg in der Nordeifel beteiligten Akteure richtet, wurde auf Initiative der Verfasser durch den Kirchenvorstand aus Schmidt in der dortigen Pfarrkirche verwirklicht. So wurden zu den schon seit Jahrzehnten bestehenden Gedenktafeln an die im Zweiten Weltkrieg verstorbenen deutschen Soldaten und Zivilisten aus

---

<sup>34</sup> Zu den bereits erforschten Tendenzen einer revisionistischen Erinnerungskultur in der Nordeifel vgl. Weiner 2016, S. 43–55 sowie Quadflieg 2016, S. 17–39.

<sup>35</sup> Zur Erinnerungspolitik der extremen Rechten vgl. Hans-Peter Killguss / Martin Langebach (Hrsg.), „Opa war in Ordnung!“ Erinnerungspolitik der extremen Rechten (Beiträge und Materialien der Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus 8), Köln 2016, S. 10 ff.

<sup>36</sup> Vgl. Weiner 2016, S. 43.

<sup>37</sup> Vgl. ebd.

<sup>38</sup> Ebd.

<sup>39</sup> Vgl. Quadflieg 2016, S. 39

Schmidt in den letzten Jahren drei Tafeln hinzugefügt, die zusätzlich auf das Schicksal weiterer, in die Kriegsgeschehnisse involvierter Personengruppen hinweisen. Hierbei handelt es sich um die in und um Schmidt eingesetzten US-Divisionen sowie um die im *Außenkommando 798* zu Tode gekommenen sowjetischen Kriegsgefangenen. Der dritte Stein gedenkt überdies allen Menschen, die Opfer von Verfolgung, Gewalt, Krieg und Terrorismus waren und sind (*Abbildungen 9–11*).<sup>40</sup>

Es ist unverständlich, warum man sich in vielen Geschichtsvereinen beständig auf die Schicksale der deutschen Zivilbevölkerung und der deutschen Soldaten fokussiert, wohingegen die historische Forschung zu anderen Opfergruppen, die für die Geschichte der Nordeifel eine nicht unerhebliche regionalhistorische Bedeutung haben und deren kriegsbedingtes Martyrium oft noch eine ganz andere Qualität hatte, weitgehend ausbleibt. Auch unliebsame Themenkomplexe dürfen nicht einfach ausgeklammert werden, wenn man den Anspruch erhebt, die Lokal- und Regionalgeschichte eines Eifeldorfs oder einer bestimmten Region im Zweiten Weltkrieg darzustellen.<sup>41</sup> Gleiches gilt auch hinsichtlich der Beschäftigung mit NS-Täterorten. Diesbezüglich haben die Verfasser im Jahr 2018 herausgefunden, dass sich bei Vossenack ein sogenanntes *Reichsausbildungslager*, in dem Jugendliche gezielt mit der NS-Rassenideologie indoktriniert wurden, befunden hat. Eine weitergehende Erforschung dieses oft tabuisierten Themas hat seitens privater Geschichtsvereine oder seitens der Gemeinde Hürtgenwald seitdem nicht stattgefunden.<sup>42</sup>

---

<sup>40</sup> Zur Einweihung der drei Gedenktafeln in der Schmidter Pfarrkirche vgl. „Den Menschen die Würde zurückgeben“, in *Dürener Nachrichten*, 23.06.2016; „Eine Erinnerungskultur ganz ohne Tabus“, in: *Dürener Nachrichten*, 14.05.2018; „Immun machen gegen Kriegsdämonen“, in: *Kölner Stadt-Anzeiger*, 12.01.2015.

<sup>41</sup> Zum Schicksal sowjetischer Kriegsgefangener in der Eifel vgl. Schöller / Schöller 2016, S. 81 ff.

<sup>42</sup> Auf einer von der Gemeinde Hürtgenwald betriebenen Internetseite wird zu dieser Thematik ein Zeitungsartikel veröffentlicht. Die ergänzende Stellungnahme lautet: „Einzig allein ausgehend der Tagebuchaufzeichnungen von einem Herrn Günther Roos aus Brühl, wird im Schmidter Kirchengebäude eine bescheidene Präsentation um das *Reichsausbildungslager II* Germeter gezeigt. Ein kleiner Zeitungsartikel wird nunmehr durch alle örtlichen Publikationen weitergereicht, weshalb auch wir diesen Artikel nicht unveröffentlicht, dennoch unkommentiert lassen wollen.“ (vgl. hierzu URL: <https://www.vossenack.nrw/index.php/vossenack/germeter,-nur-eine-stra%C3%9Fe.html>, 27.06.2020);

Diese Stellungnahme zeigt, dass eine kritische Aufarbeitung seitens der Gemeinde Hürtgenwald wohl in naher Zukunft nicht zu erwarten ist. Die von der Gemeinde vorgenommene Erläuterung ist im Übrigen sachlich falsch. Neben Günther Roos gab es mit Erich Mertes und Alfred Menzell zwei weitere Zeitzeugen, die über ihre Erfahrungen im Reichsausbildungslager berichtet haben. Der zweifelhafte Versuch, die Glaubwürdigkeit der Aussagen von Günther Roos zu hinterfragen, ist demzufolge skurril; zur Zeitungsberichterstattung vgl. den Beitrag „Im Germeter auf den „Endsieg“ eingeschworen“, in: *Dürener Nachrichten*, 14.11.2018.

## Literaturverzeichnis

### Wissenschaftliche Literatur

Gideon Botsch, Fiktionen gegen Fakten. Zum Umgang der extremen Rechten mit Geschichte, in: Hans-Peter Killguss / Martin Langebach (Hrsg.), „Opa war in Ordnung!“ Erinnerungspolitik der extremen Rechten (Beiträge und Materialien der Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus 8), Köln 2016, S. 52–65.

Arnulf Scriba (2015), Das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, URL: <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/kriegsverlauf/ritterkreuz-des-eisernen-kreuzes.html> (27.06.2020).

Volker Dahm, Der Terror- und Vernichtungsapparat, in: Volker Dahm et al. (Hrsg.), Die tödliche Utopie. Bilder, Texte, Dokumente, Daten zum Dritten Reich (Veröffentlichungen des Instituts für Zeitgeschichte zur Dokumentation Obersalzberg), 6. Durchgesehene Auflage, München/Berlin 2011, S. 279–321.

Karola Fings / Peter M. Quadflieg, Das Museum „Hürtgenwald 1944 und im Frieden“ in Hürtgenwald-Vossenack. Eine Bestandsaufnahme, Köln/Aachen 2010, S. 35 f., 49. [http://frank-moeller.eu/wp-content/uploads/2017/11/Westwall\\_15\\_Gutachten-Fings-Quadflieg\\_-Museum-H%C3%BCrtgenwald.pdf](http://frank-moeller.eu/wp-content/uploads/2017/11/Westwall_15_Gutachten-Fings-Quadflieg_-Museum-H%C3%BCrtgenwald.pdf) (27.06.2020)

Hans Günter Hockerts, Führermythos und Führerkult, in: Volker Dahm et al. (Hrsg.), Die tödliche Utopie. Bilder, Texte, Dokumente, Daten zum Dritten Reich (Veröffentlichungen des Instituts für Zeitgeschichte zur Dokumentation Obersalzberg), 6. Durchgesehene Auflage, München/Berlin 2011, S. 188–198.

Christoph Kopke / Karsten Wilke, Heldengeschichten als Gegenerzählungen. Extrem rechte narrative und Inszenierungen zum Zweiten Weltkrieg, in: Hans-Peter Killguss / Martin Langebach (Hrsg.), „Opa war in Ordnung!“ Erinnerungspolitik der extremen Rechten (Beiträge und Materialien der Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus 8), Köln 2016, S. 92–103.

Frank Möller / Arkum e.V. (Hrsg.), Erinnerungslandschaft Hürtgenwald. Kontroverse Kriegs- und Nachkriegsdeutungen 70 Jahre nach Ende der Kriegshandlungen in der Eifel, Bonn 2016.

Frank Möller / Gesellschaft für interdisziplinäre Praxis e.V., Schlachtfeld zwischen Bäumen, in: Gesellschaft zur Förderung der Hochschule Geisenheim (Hrsg.), Naturschutz am ehemaligen Westwall. NS-Großanlagen im Diskurs (Geisenheimer Beiträge zur Kulturlandschaft 1), Geisenheim 2017, S. 152–173.

Frank Möller (2019), Stein des Anstoßes – ein Schauspiel in fünf Akten. Die Wehrmacht als Friedensbringer in Schmidt, URL: <http://frank-moeller.eu/wp-content/uploads/2019/04/6.2-Stein-des-Ansto%C3%9Fes.pdf> (27.06.2020).

Peter M. Quadflieg, „Windhunde“ im Hürtgenwald. Vossenack als *Lieu de Mémoire* für einen Veteranenverband der Wehrmacht, in: Karola Fings / Frank Möller (Hrsg.), Hürtgenwald – Perspektiven der Erinnerung (Veröffentlichungen des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln 3), Berlin 2016, S. 17–39.

Benedikt Schöller / Konrad Schöller, Gedenkorte des Zweiten Weltkriegs. Eine pädagogische Herausforderung, in: Pädagogik 72, 2020, S. 26–29.

Benedikt Schöller / Konrad Schöller: Verschleppt, verhungert, verscharrt – vergessen? Die sowjetische Kriegsgräberstätte Simmerath-Rurberg im regionalgeschichtlichen Kontext, in: Karola Fings / Frank Möller (Hrsg.), Hürtgenwald – Perspektiven der Erinnerung (Veröffentlichungen des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln 3), Berlin 2016, S. 81–100.

Joachim Weiner, Krieg und Erinnerung. Strategien, Motive und Praxis apologetischer Erinnerungskulturen, in: Karola Fings / Frank Möller (Hrsg.), Hürtgenwald – Perspektiven der Erinnerung (Veröffentlichungen des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln 3), Berlin 2016, S. 43–55.

### Sonstige Literatur

Gemeinde Hürtgenwald (o.J.), URL: <https://www.vossenack.nrw/index.php/vossenack/germeter,-nur-eine-stra%C3%9F.html> (27.06.2020);

Gevert Haslob / Geschichtsverein Hürtgenwald e.V. (Hrsg.), Ein Blick zurück in die Eifel. Schicksalsweg der 89. Infanteriedivision, Emmelshausen 2000.

Geschichtsverein der Stadt Heimbach e.V. (Hrsg.), Erinnerungen 1939–1945. Der Zweite Weltkrieg in Heimbach. Zeitzeugenberichte – Briefe – Totengedenken, Heimbach 2012.

Heimatbund Schmidt e.V. (o.J.), URL: <http://www.heimatbund-schmidt.de/bildergalerie/bildergalerie-kriegerdenkmal.html> (27.06.2020).

Heimatbund Schmidt e.V. (o.J.), URL: <http://www.heimatbund-schmidt.de/chronik/dorfchronik/traeger-des-ritterkreuzes.html> (27.06.2020).

Heimatbund Schmidt e.V. (o.J.), URL: <http://www.heimatbund-schmidt.de/chronik/zeitungschronik/index.html> (27.06.2020).

Heimat- und Geschichtsverein Roetgen e.V. (Hrsg.), Roetgener Blätter 07, 2019.  
<http://huertgenwaldmarsch.de/die-veranstaltung/> (27.06.2020).

### Zeitungsberichte

„Immun machen gegen Kriegsdämonen“, in: Kölner Stadt-Anzeiger, 12.01.2015.

„Den Menschen die Würde zurückgeben“, in: Dürener Nachrichten, 23.06.2016.

„Eine Erinnerungskultur ganz ohne Tabus“, in: Dürener Nachrichten, 14.05.2018

„Im Germeter auf den „Endsieg“ geschworen, in: Dürener Nachrichten, 14.11.2018.

„Wie ‚schön‘ ist ein Foto von Adolf Hitler?, in: Eifeler Nachrichten, 17.07.2019.

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Dioramen im Museum *Hürtgenwald 1944 und im Frieden* verklären die tatsächlichen Kriegserfahrungen der Soldaten

Abbildung 2: Historische Militär-Jeeps der *US-Army* stehen am Tag des *Internationalen Hürtgenwaldmarsches* für Rundfahrten durch das Dorf bereit.

Abbildung 3: *Living history*-Akteure beim Kochen in einer authentischen Feldküche der *US-Army*

Abbildung 4: Der *Studienkreis Historischer Darsteller US-Army* weist auf seine Inszenierungen zum angeblichen Alltag der Soldaten hin

Abbildung 5: Gedenktafel im Ortszentrum von Nideggen-Schmidt – die Wehrmacht als Friedenbringer

Abbildung 6: Fehlende historische Einordnung bei nationalsozialistischen Kriegsabzeichen im Museum in Vossenack

Abbildung 7: Skizzen der fortwährend als deutsche „Abwehrschlachten“ deklarierten Kampfhandlungen in der Nordeifel

Abbildung 8: Hitler wird vor der Dreilägerbach-Talsperre in Roetgen umringt von ihm treu ergebenen Soldaten in Szene gesetzt.

Abbildung 9: Gedenkstein für die Opfer von Verfolgung, Gewalt, Krieg und Terrorismus

Abbildung 10: An die in Schmidt und Umgebung im Zweiten Weltkrieg eingesetzten US-Divisionen gerichtete Gedenktafel

Abbildung 11: Replikat einer von sowjetischen Kriegsgefangenen im Jahr 1945 errichteten Gedenktafel, das 2016 in der Schmidter Pfarrkirche angebracht und eingeweiht wurde.